

Reise... die Tagfahrt... in 10. Januar

1890

ler

Königs... und der... die Reichliche... die Herr... parthen... Kuchel... Militär...

r.

Mon... Namens... des... rechte... eben... Die... der... der Herr... Hof... schließlich

ger), tadt.

ber Gäfte,

außer... landrang, bewährtes

reit.

90) 13-26

in nach der... Ränge... 206-3... stehenden

m

Apotheker... Balsam.

ndungen,

r weiblichen... bei... mo es aber... gebeit.

erb, mache... bereit... welche... in blauen

it und zur

Ercheint täglich, mit Ausnahme... d. Lager nach Sonn- u. Feiertagen. Prämumerationspreis: in loco: Ganzjährig... 10 fl. - fr. Halbjährig... 5 " - fr. Vierteljährig... 2 " 50 " Monatlich... 85 " Mit Zustellung in's Haus, monatlich 1 " - " Einzelne Nummern 5 fr. Mit Vorberufung im Inland: Ganzjährig... 7 fl. - fr. Vierteljährig... 3 " 50 " im Ausland: Ganzjährig... 9 fl. - fr. Vierteljährig... 4 " 50 " für die Expedition verantwortlich: Adolf Reissenberger. Manuskripte werden nicht zurückgeleitet; unfrankierte Briefe nicht angenommen.

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Ansertate werden in der Administration dieses Blattes (Winttergasse 9, amgekommen; ferner bei den Annoncen-Expeditionen: in Budapest: Hasenstein & Vogler, A. V. Goldberger; in Wien: A. Oppelik, Hasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Drzes, M. Stern, H. Schallek, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Hasenstein & Vogler; in Frankfurt a. M.: Hasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co. Insertionspreis: Der Raum einer einseitigen Carmondelei kostet beim einmaligen Einrücken 7 fr., das zweite Mal 6 fr., das dritte Mal 5 fr. 5 B., expl. der Strempelgebühren à 30 fr.

Billal-Honorements-Bureau: In Adelsb. bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Bad-Neuz bei Herrn A. Dangel, Kaufmann; in Bress bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in Köhlbach bei Herrn Jos. Wagner, Kaufmann; in K... bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Klitz bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Krusatz bei Herrn Heinrich Zaidner, Buchhändler; in Loco, Unterstadt, bei Herrn L. Karovsky, Kaufmann, Schmelzergasse Nr. 17, wofelbst die Honorements-Beiträge franco erbeten werden.

Nr. 281.

Hermannstadt, Samstag den 30. November 1889.

105. Jahrgang.

Prämumerations-Einladung

auf die „Hermannstädter Zeitung“ ver. m. d. „Siebenbürger Boten“.

In loco: — fl. 85 fr. Für den Monat December 1 fl. — fr. Mit Postzusendung: 1 fl. 20 fr.

Die Administration der „Hermannstädter Zeitung v. m. d. Siebenbürger Boten“.

König Humbert's Thronrede.

Seit dem Besuche des Czaren in Berlin und speciell seit der Unterredung, welche der Selbstherrscher aller Rußen mit dem Kaiser des Deutschen Reiches hatte, häufen sich die autoritären Friedensbotschaften. Die deutsche und englische Thronrede stellten dem Frieden das günstigste Prognose für die nächste Zukunft. Die Erklärungen, welche die französische Regierung bei der Eröffnung der Kammern gab, die Rede, welche der Czar anlässlich des fünfzehnjährigen Jubiläums der Artillerie hielt, waren von eminent friedlichem Geiste erfüllt. Nunmehr hat auch der König von Italien vom Throne herab das Vorherrschende friedlicher Intentionen in Europa constatirt.

Der auf die auswärtige Politik bezughabende Theil der italienischen Thronrede athmet die ruhige Zuversicht des Friedens; des Friedens im militärischen und handelspolitischen Sinne. Nachdem der König vorausgeschickt hat, daß die italienische Industrie bereits auf eigenen Beinen zu stehen gelernt habe, kündigt er die Aufhebung der italienischen Kampfschiffe gegen Frankreich an. Es soll dies geschehen, nicht nur, um den Handel zwischen Frankreich und Italien, der durch die Kampfschiffe schwer gelitten hat, neu zu beleben, sondern auch, um „die internationalen Beziehungen freundschaftlicher zu gestalten“ und „jene Ruhe der Gemüther herbeizuführen, welche dem frühlichen Charakter des italienischen Volkes entspricht und die feste Bürgschaft des Friedens ist“.

Bekanntlich haben die italienischen Radikalen ihre Hauptwaffen gegen das Cabinet Crispi aus den gespannten Beziehungen geschmiedet, welche seit der im Interesse des italienischen Gewerbestandes eingeführten Erhöhung der Zölle gegen Frankreich stammen. Mit der Aufhebung, oder doch wesentlichen Herabsetzung derselben wird nicht nur der parlamentarischen Opposition der italienischen Kammer ihre stärkste Waffe entzogen, sondern es werden sich auch die diplomatischen Beziehungen zwischen Frankreich und Italien bessern. Ein Vorläufer dieser Besserung war die jüngst gemeldete Unterredung des italienischen Botschafters General Menabrea mit Spuller, in welcher der französische Minister des Auswärtigen die Kompilger aus Frankreich, welche im Vatican gegen das neue Italien demonstrieren hatten, förmlich desavouirte.

Der handelspolitische Friede, welchen Italien mit Frankreich zu schließen im Begriffe steht, bildet in der Thronrede, mit welcher König Humbert das italienische Parlament eröffnete, die vielversprechende Einleitung zu dem Passus, welcher die allgemeine europäische Lage beleuchtet. Sie erscheint sonnenklar im Lichte der königlichen Worte. Der Friede Europas erscheint dem Könige von Italien, Dank den Anstrengungen

der Triplicität, „heute mehr denn je gesichert“. Das ist ein erlösender Ausspruch und er besetzt die Gemüther mit einem Schlage von dem schweren Alp der Sorge vor einem unmittelbar bevorstehenden Kriege. Zwar in den Himmel können die Bäume vor Freude darüber, daß der Friede mehr denn je gesichert erscheint, nicht wachsen; dagegen ist gesorgt, indem die Fragen, welche ihn stören könnten, nach dem Zeugnis des Königs von Italien „nicht alle gelöst“ sind. „Nicht alle“ — das heißt einige, oder eine sind in jüngster Zeit wohl gelöst worden, aber es bleiben ihrer noch genug, daß die „wachsamen Sorgfalt“ gerechtfertigt erscheint, mit welcher nach wie vor „für die Bedürfnisse der Armee und der Marine vorzusorgen“, dem Parlamente empfohlen wird.

Es ist immer und immer wieder der Grundton, auf welchem der Accord der Friedensversicherungen, mögen dieselben nun von deutscher, englischer, französischer, russischer oder italienischer Seite herrühren, aufgebaut wird: der Friede ist gesichert, aber die Rüstungen haben fortzudauern; alle Welt will den Frieden, aber ganz Europa muß Rüstung tragen, weil der Krieg unvermeidlich kommen kann. Der König von Italien hegt allerdings die Ueberzeugung, daß man „Dank der Weisheit der Regierungen und der Einsicht der Völker, von den, von allen in Bereitschaft gehaltenen Waffen nicht werde Gebrauch machen müssen“; allein es ist fatal, daß die Völker Europas, denen von allen Seiten die Friedensbotschaften eingeläutet werden, sich derselben nicht freuen können leichten Herzens, sondern nur mit der Sorge schwer belastet, wie sie die alljährlich wachsenden Opfer ersühnen sollen, welche die bewaffnete Sicherung des Allen so kostbaren Friedensgutes nothwendig verschlingt.

Noch zu keiner Zeit hat die Friedensmacht so colossale Anforderungen an die Kräfte der Völker gestellt, wie die im laufenden Jahresgeht; die Situation gemacht ein wenig an jenes berühmte Noth, welches schließlich gelernt hätte, ohne Futter zu leben, wenn es nicht einen Tag vor beendeter Dressur — umgestanden wäre.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 29. November.

In ihrer Conferenz vom 26. d. hat die liberale Partei des Abgeordnetenhauses die Vorschläge des Ministeriums des Innern und des Handelsministeriums erörtert. Das wichtigste Moment war, daß der Minister des Innern Graf Götz Tereki in Betreff der Verwaltungserform das Wort ergriff; er sagte sich jedoch sehr kurz. Der Minister sprach sich entschieden für die staatliche Administration aus, berührte kurz die finanzielle Seite der Reform und fügte hinzu, daß er seine Ansichten im Plenum ausführlich darlegen werde.

Ueber die Scandale in unserem Parlamente schreibt ein oppositionelles Provinzialblatt „Makói Hírlap“: „Unser Blatt dient nicht der Regierungspartei und wir gehören nicht zu Denjenigen, die Koloman Tiba durch Dick und Dünn folgen. Unabhängig, der Eingebung unserer Ueberzeugung folgend, äußern wir uns über die Handlungen der Regierung, wie über jene der Opposition, wir nennen das Gute gut und das Schlechte schlecht, von welcher Seite immer es komme. Und weil nicht Befangenheit unsere Feder leitet, können wir vielleicht mit Recht behaupten, daß es stets unser Bestreben ist, in unseren Zeilen die wirkliche öffentliche Meinung wiederzugeben. Wir täuschen uns vielleicht nicht, wenn wir glauben, daß wir, wenn wir der Scandale

im Parlamente als Widerwillen erregender Dinge gedenken, die Ansicht des nächsten Publicums verholmetzen. Wir können in der That nicht glauben, daß sich ein Mensch von gutem Geschmaack finden sollte, in welchem das leibliche Besprechen einiger Mitglieder des Parlaments nicht das Gefühl des Ecks erweckt. Wäre auch Jemandes Urtheil über die Privatlichkeit und die Politik Tiba's niederschmetternd für diesen sein, so wird er doch nicht billigen können, daß einige scandalösige Abgeordnete das parlamentarische Leben nur darum compromittiren, um Tiba Unannehmlichkeiten zu bereiten. Das unfrankige Geschwätz, das Quelen und Krächzen, in welchem sich einige gar nicht würdevolle Magnaten-Abgeordnete und wahrlich nicht hochwohlgeborene Abgeordnete gefallen, kann nur Enttäufung, ja Ekel und Widerwillen im ganzen Lande erwecken. Schließlich gehören solche Scenen nicht in das ungarische Parlament. Und dann produciren diese Herren nicht einmal etwas Neues, und amüsiren mit ihrem Ingrimm nicht einmal Jene, die sonst an solchen Auftritten Freude finden. Wenn sie solche genieschen wollen, können sie dieselben unmittelbar genieschen, denn in jeder Stadt, in jedem Dorfe findet sich ein — Wirthshaus.“

Im deutschen Reichstage brachte die Staatsdebatte am 26. d. ein scharfes Rencontre zwischen Herbert Bismarck und Richter. Auf Richter's Frage betreffend die Samoa-Conferenz bemerkte der Staatssecretär, darüber könne nicht gesprochen werden; er würde gebeten haben, den Punkt unberührt zu lassen, wenn nicht anzunehmen gewesen wäre, daß gewisse Personen dann erst recht davon geredet hätten. — „Solche wüßlich, aus der Luft gegriffene Insignanationen verbieten wir uns ganz entschieden“, erwiderte Richter. „Derartige Verdächtigungen haben sich gegen uns nicht einmal Männer erlaubt, die sich mehr Verdienste um Deutschland erworben haben, als der Herr Staatssecretär bisher dazu Gelegenheit hatte.“ (Unruhe rechts, Beifall links.) Herbert Bismarck wollte sichtlich einlenken. So habe er es ja nicht gemeint, sagte er, er habe ganz allgemein gesprochen. Im Uebrigen bemerkte er Herrn Richter: Qui s'excuse s'accuse. — Richter: Die Worte des Herrn Staatssecretärs waren in ihrem Zusammenhang gar nicht anders als gegen uns gerichtet aufzufassen. Was würden Sie sagen, wenn ich behauptete: es gibt Minister, die, weil sie unfähig sind, eine sachliche Discussion zu führen, bei jeder Gelegenheit einen persönlichen Streit vom Zaune brechen, und wenn ich mich nachher dahinter zurückziehen wollte, daß ich unter dieser allgemeinen Bemerkung den Herrn Staatssecretär nicht verstanden hätte? (Bewegung rechts; große Heiterkeit und Bravo links.) Herbert Bismarck antwortete nichts.

Im französischen Ministerium für Aeußeres eingelangte Depeschen stellen fest, daß keine Regierung und auch keine amerikanischen Republik bisher die neue brasilianische Regierung anerkannt haben. Letztere warte übrigens die Entscheidung der Constituante ab, um die Anerkennung der Regierungsform zu verlangen, welche dieselbe beschließen wird. — Die französischen Agenten in Brasilien haben die Weisung erhalten, die guten Beziehungen, welche zwischen ihnen und der kaiserlichen Regierung bestanden, fortzuführen. Alle Regierungen haben ihre Vertreter in der gleichen Weise instruirt. — Die Kammer erklärte die Wahl Dillon's als ungültig.

Die von dem Antislaverei-Congresse in Brüssel in Betreff der Frage der Unterdrückung des Sklavenhandels zur See eingesetzte Com-

leben, und wuchs, da der Vater sich gar nicht mehr um dasselbe bekümmerte, im Pfarrhaus auf. Die kleine Ingeborg, so hatte der Pfarrer sie in der Taufe, die er gleich an ihr vollzog, genannt, muß wirklich ein seltenes Exemplar der Lappentrasse gewesen sein; klug und anständig, wurde sie bald des Pfarrers lernbegierige Schülerin und seiner Frau eine Hilfe und Stütze im Haushalt. Das Ehepaar, das keine Kinder hatte, hielt sie allmählig wie die eigene Tochter, und dabei soll sie sich zu einem recht hübschen Mädchen ausgewachsen haben, wenn man das Wort hübsch überhaupt auf ein Lappengesicht anwenden kann. Jedenfalls erschien sie dem Sohn des Gaardoberra Sternhelm so, denn zum Entsetzen seiner Eltern erklärte er eines Tages, die Lappin heiraten zu wollen. Sein Vater drohte ihm mit Enterbung und schickte ihn nach Bergen in der Hoffnung, daß er dort in anderen Umgebungen, fern von der Dirne, seine tolle Leidenschaft vergessen werde. Aber es war, als habe ihn die Ingeborga verhext, und unter uns gesagt, die Lappen sollen so solche Zauberkräfte kennen, kurz, er kam nach einem Jahr ebenso verliebt zurück, wie er gegangen war, und nach einem sehr heftigen Auftritt mit seinem Vater begab er sich stehenden Fußes in das Pfarrhaus zu Ingeborg und forderete den Pfarrer auf, ihn mit Ingeborg zu trauen. Freilich war er großjährig, und sein Vater konnte von Rechts wegen keinen Einpruch gegen seine Heirat thun, aber man hat es dem Pfarrer doch sehr verdacht, daß er seinem Wunsch willfährte und ihn mit der Dirne trauete. Hier im Lante war nun natürlich seines Bleibens nicht mehr, I in Nordmann wollte mit dem Gatten einer Lappin irgend einen Berber haben; wenn ihm einer seiner früheren Bekannten und Freunde begegnete, so wandte dieser den Kopf weg und that, als sähe er seine ausgestreckte Hand nicht. Da nahm er sein kleines wüthendes Erb, das ihm der Vater kaum auszu zahlen mußte, in die Hand, und verließ mit seinem Weibe das Land. Den alten Sternhelm duldet es nach der Schande, die der Sohn über seinen Namen gebracht, auch nicht mehr lang in unserer Gegend, er stielte nach Bergen über, wo seine Tochter, die Mutter Karin's, nunmehr seine einzige Erbin, an einen Kaufmann verheiratet war. Dort ist er dann bald darauf gestorben. Jahrelang hörte man nichts von Olaf Sternhelm, da ver-

breitete sich eines Tages hier die Nachricht, er sei in Bergen mit einem Fischer angekommen und habe sich dort niedergelassen. Und so war es auch, er hatte sich in Lübeck, wofin ihn der Zufall geführt, durch Handel ein hübsches Vermögen erworben, aber die Sehnsucht nach dem Nordland hatte ihn nie verlassen, und als ihm sein Weib gestorben, wurde das Heimweh so mächtig in ihm, daß er nach Norwegen zurückkehrte. Hier in Finnmarken wagte er freilich nicht, sich niederzulassen, er wußte zu gut, daß bei uns der Mangel seiner Heirat immer auf ihm und seiner Tochter lasten würde, aber er dachte, in Bergen, wo sie von dem ekelhaftesten Lappenvolk weniger sehen und hören, als wir, würden sie eher ein Auge zudrücken. Und so war es auch. Sternhelm lebte als wohlhabender Mann zurück, und einem solchen öffnen sich in Bergen alle Thüren. Auch sein Schwager — die Schwäger war unterdessen gestorben — schaute sich ihm aus, und als er diesen bei seinem Tode zum Vormund seiner Tochter bestellte, war derselbe gern bereit, Maria in sein Haus aufzunehmen, besonders da seine eigene Tochter Karin sich inzwischen mit Christl Guldenstjern verheiratet hatte und mit ihm an den Baalstorf gezogen war. Aber nach ein paar Jahren starb auch er, Maria war damals kaum zwanzig Jahre alt, also noch minorenn, und die Vormundschafft über sie ging demnach der testamentarischen Bestimmung seines Schwiegervaters auf seinen Better über. Der nahm sie nun mit sich hierher, und damit hatte der schlaue Fuchs sich selbst oder doch seinem Jungen ihr Erbtheil gesichert.

„Da könnte er doch die Rechnung ohne den Wirth gemacht haben,“ sagte Henrik, „reichen Mädchen pflegt es, namentlich wenn sie hübsch sind, nicht an Freiren zu denken.“

Milas sah ihn scharf an, dann sagte er mit ernstem Nachdruck: „Man hört aus Euren Worten, daß Ihr ein Fremder seid, wenn Ihr länger in unserer Mitte gelebt hättet, so würdet Ihr nicht so reden. Rein Normann, und wäre er noch so arm, wird ein Mädchen heiraten, in dessen Aern Lappensbiut fließt, denn thäte er es, so würde keiner von uns ihm die Hand reichen, oder als Gast an seinem Herd sich setzen, er wäre beschämt, ausgeschlossen von jeder Gemeinschaft mit uns.“

Feuilleton.

Im Land der Mitternachtsjauue.

Erzählung von Franz Eugé n. (4. Fortsetzung.)

„Nun, das ist eine ganz merkwürdige, romanhafte Geschichte, die ich oft von meinem Vater habe erzählen hören. Vor ungefähr fünfundsiebzig Jahren herrschte unter den Rennthieren der Berglappen eine böse Seuche; zu Hunderten starben die Thiere, und Hunger und Krankheit wütheten auch unter den Besitzern und Hirten der Heerden, die in ihrer Noth von dem Fleisch des gefallenen Viehes gegessen haben mochten. So kam es, daß auf dem großen Markt, der alljährlich im Herbst in Lyngen abgehalten wird, wo die Lappen ihre Rennthiere und verschiedene Waaren, wie Felle, Lappentücher und Felle, die sie sehr leicht zu verkaufen verstehen, feil bieten und dagegen Alles einkaufen, was sie an Pulver, Branntwein, Mehl u. s. w. das Jahr über brauchen, sehr wenig Rennthiere zum Verkauf gebracht wurden und auch die Lappen in geringerer Anzahl als sonst erschienen waren. Sie sahen sämmtlich elend und höchst untergeschlagen aus, die Weiber weinten und klagten, und gingen, ohne etwas zu kaufen, an den Büten vorbei, die Männer blickten fasser drein und suchten im Branntwein Ver.essen ihres Jammers. Einer derselben, welcher vordem ein reicher Frevden-führer gewesen, und jetzt, wie er sagte, kaum noch fünf Thiere besaß, that sich im Trinken, Käfern und Fischen ganz besonders hervor und als sein Weib, das im Fieberfrost zitternd kaum das Kind auf seinem Arm zu halten vermochte, ihn mochte, doch nicht den letzten Rest Branntwein zu vertrinken, hob er die Hand und schlug sie zu Boden. Der Pfarrer von Lyngen, ein sehr frommer Mann, der Augenzeuge des Vorgangs war, ließ, empört über die Brutalität des Lappen, die kranke Frau und ihr Kind in sein Haus bringen, wo die erstere bald darauf starb. Das Kind, ein Mädchen, blieb jedoch am

5619/1889. sz. [999] 1-2

Hirdetmény.

Mártonhegy községi tulajdonát képező lisztelő vizimalom három egymás után következő évre Mártonhegyen a községi irodában folyó évi december hó 10-én a legközelebbi igérőnek haszonbérbe fog adadni.

A kikérlési ár 660 frt. A közelebbi feltételek a községi irodában betekintheők.

Szent-Ágota, 1889. november hó 21-én.

A járási főszolgabíró: Schaser.

Einziges Etablissement, welches in Paris mit der goldenen Medaille ausgezeichnet wurde

Damen-Mieder (Corsets)

M. Weiss, Wien.



Preise der Mieder: 10, 12, 14, 16 fl. und höher. Bei Bestellung durch Correspondenz erbittet man das Maß in Centimeter anzugeben: 1. Ganzes Umfang von Brust und Rücken, unter den Armen genommen. 2. Umfang der Taille. 3. Umfang der Hüften. 4. Länge von unter dem Arme bis zur Taille. Das Maß ist am Körper über das Kleid zu nehmen.

Postversendungen nur gegen Nachnahme oder Vorauszahlung.

Advertisement for SCHWEIZER CHOCOLADE by MAESTRANI ST. GALLEN, SCHWEIZ. Includes text 'DIE BESTE' and 'S. MAJESTÄT DES KÖNIGS VITALIEN'.

Zu haben in allen Specerei- und Delicatessen-Handlungen.

Zur Stütze der Hausfrau

wird eine gebildete Dame oder ein Fräulein in den 30-er Jahren, im Clavierpiel bewandert, in häuslichen Arbeiten, sowie im Nähen versitt, fort aufgenommen.

Haus-Verkauf.

Das Haus sammt Garten in Hermannstadt Elisabethgasse Nr. 59 wird den 11. December 1889 beim königl. ung. Gerichtshofe in Hermannstadt öffentlich versteigert.

Promessen

1864-er Lose, Ziehung am 2. December 1889, Haupttreffer 150.000 fl., à fl. 4.50 sammt Stempel.

Lose der XXVI. Staats-Wohlthätigkeits-Lotterie.

Ziehung am 30. December 1889 in Wien, Haupttreffer 100,000 fl. einheitliche Notenrente, à fl. 2.-, auf letztere bei Abnahme von 7 Stück ein Los gratis.

P. J. Kabdebo in Hermannstadt.

Advertisement for Jedermann, featuring a portrait and text about a business opportunity in Budapest.

Advertisement for FILIP TICHOU, Brunn, Krautmarkt 21, featuring a portrait and a list of clothing items with prices.

Advertisement for Bandwurm, a medicine for intestinal worms, with a portrait of a man.

Advertisement for Wiener Musik, featuring a portrait of a man and text about musical publications.

Advertisement for Sexual-System, a medical treatment for various ailments, with a portrait of a man.

Advertisement for M. Bachholzky, Hermannstadt, featuring a portrait of a man and text about shoe and leather goods.

Large advertisement for J. Gottstein's Sohn, Hermannstadt, featuring a portrait of a man and text about a large stock of leather and shoe goods.

Advertisement for BERGER VOLK & CO. COGNAC NATUREL, featuring a portrait of a man and text about cognac products.

Advertisement for BERGER VOLK & CO. in Wien, featuring a portrait of a man and text about medicinal purposes and a list of experts.

Advertisement for HOTEL GOLDENES LAMM in WIEDEN, featuring a portrait of a man and text about hotel services.

Advertisement for J. & S. KESSLER, BRÜNN, featuring a portrait of a man and text about a large selection of winter goods.

Large advertisement for Kundmachung, featuring a portrait of a man and a detailed list of various goods and their prices.